

der Globalisierung, besonders, wenn man sie als vom Göttlichen bewohnt betrachtet. Die hier angedeutete Spiritualität muß sich selbst übersetzen in ein Handeln, das darauf zielt, einerseits den Einbruch der konsumistischen

Utopie zurückzudrängen und andererseits die sozialistische Utopie, neu interpretiert im Sinne der nachmodernen Gegebenheiten, zu verwirklichen.

¹ Der englische Originaltitel «Spirituality in the New Age of Recolonization» enthält vermutlich eine ironische Anspielung auf das «New Age» (Anm. d. Red.).

Aus dem Englischen übers. von Dr. Ansgar Ahlbrecht

² S. Kappen, *Marxian Atheism* (Madras 1983).

³ Ders., *The Future of Socialism and Socialism of the Future* (Bangalore 1992).

⁴ A.S. Ahmed, *Postmodernism and Islam. Predicament and Promise* (London 1992).

⁵ Ebd.

⁶ M. Black (Hg.), *Peaks' Commentary on the Bible* (Nelson 1972).

⁷ S. Kappen, *Jesus and Freedom* (Mary Knoll, New York 1972).

⁸ S. Kappen, *Jesus and Cultural Revolution* (Bombay 1983).

⁹ Ders., *Hindutva Emergent Fascism?*, in: *Understanding Communalism* (Bangalore 1993).

¹⁰ A.S. Ahmed, *Postmodernism and Islam*, aaO.

¹¹ Atharva Veda, 12,1.

¹² M. Foucault, *Geschichte der Sexualität*, 3 Bde (Frankfurt a.M. 1986).

SEBASTIAN KAPPEN

1924 in Kerala, Indien, geboren; 1944 Eintritt in den Jesuitenorden; 1961 Promotion zum Dr. theol. an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom; dreißig Jahre lang aktiv im Dialog mit dem Marxismus, in der theologischen Reflexion über soziokulturelle Fragen und in der Leitung von sozialen Aktionsgruppen engagiert. Veröffentlichungen: *Jesus and Freedom* (1977); *Marxian Atheism* (1983); *Jesus and Cultural Revolution - an Asian Perspective* (1984); *The Future of Socialism and the Socialism of the Future* (1992); *Tradition, Modernity and Counterculture* (1994). Außerdem zahlreiche Beiträge in theologischen Zeitschriften. Diesen Artikel für *CONCILIUM* vollendete Sebastian Kappen am 29. November 1993, zwei Tage bevor er am 1. Dezember 1993 in Bangalore verstarb.

Sebastian Painadath

Die Ashrams - eine Bewegung für spirituelle Integration

In seinem Bericht über Ashrams hat C. Murray Rogers 1965 in *CONCILIUM* geschrieben: «An diesen Orten der gewagten spirituellen Experimente und der selbstlosen Konzentration nach innen wurden Indien nicht nur die Upanishaden, sondern auch Joga, Samkya und

der Buddhismus geschenkt - ganz zu schweigen von den zahllosen Seelen, deren geistliches Mühen in den letzten drei Jahrtausenden das Geheimnis der Innerlichkeit und der unaussprechlichen Gegenwart suchten.»¹ Während der letzten drei Jahrzehnte sind etliche neue Ashrams durch Initiativen von Hindus und Christen in Indien und anderen Weltteilen entstanden. Ist dies ein Hinweis auf eine neue spirituelle Kultur schöpferischer Begegnung zwischen den Religionen, oder ist es bloß «eine Reaktion auf die Entwicklungstheologie des Westens»²?

Das Erbe der Ashrams

Das Wort «Ashram» ist abgeleitet von der Sanskritwurzel *a-srama*, was soviel bedeutet

wie vollkommene Hingabe, «ein rastloses Streben, ein angespanntes Sichausstrecken nach der Vollkommenheit»³. Die vier fortgeschrittenen Stadien des integralen Wachstums eines Menschen wurden traditionellerweise als *ashrama* bezeichnet: die Zeit des Lernens, die Zeit des Familienlebens, die Zeit des Rückzugs in die Einsamkeit und die Zeit des totalen Verzichtes. Mehr und mehr wurde dann der Ort im Wald, der als Zufluchtsstätte für die dritte Lebensphase diente, als «Ashram» bezeichnet. Wenn sich einige geistlich Suchende um eine erleuchtete Person, einen «Guru», scharen, so nimmt ein solcher Ort die Gestalt eines Ashrams an. Der Guru wird als jemand anerkannt, der sich seines eigenen inneren Selbst bewußt geworden ist und der daher fähig ist, die Jünger auf dem Pfad der inneren Pilgerschaft zu führen. Über den Vollzug der Kontemplation, der als das Gütezeichen eines Ashrams gilt, sagt der Friedenshymnus der Upanishaden:

*Möge ER uns beide (Lehrer und Schüler)
schützen,
Möge ER uns die innere Nahrung gewähren,
Mögen wir zusammenwirken zur geistigen
Stärkung,
Möge die Weisheit, die uns zuteil wird,
Licht in uns sein,
Möge keine Abneigung zwischen uns walten.*

Der Guru und der Jünger bilden eine geistliche Familie. Sie leben in kleinen Hütten inmitten von Wäldern, möglicherweise in einem stillen Tal oder am Ufer eines Flusses. Kleidung und Nahrung sind sehr einfach, und dabei ist die Nahrung strikt vegetarisch. Die Tür eines Ashrams soll nie verschlossen sein. «Möge der Gast Gott für euch sein» (*athidi devo bhava*) – das ist die Grundlage der Gastfreundschaft der Ashrams. Ashrams stehen geistlichen Suchern jeder Kultur, jeder Religion und jeder Kaste offen.

Die Ashrams der Upanishaden (800 – 300 v. Chr.) und der Bhakti-Bewegungen (800 – 1800 n. Chr.) waren tatsächlich ein Protest gegen den Ritualismus und die Herrschaft der Aristokratie der Brahmanen. Ashrams waren aber keine introvertierten Gemeinschaften, sondern sie spielten eine gestaltende Rolle im soziopo-

litischen Leben. In ihnen wurden Prinzen in die Kampfsportarten eingeführt, Königen wurde politischer Rat erteilt, Familienoberhäupter wurden über ihre Pflichten gegenüber der Familie unterwiesen, Bauern wurden in landwirtschaftlichem Fachwissen geschult, Studenten lernten die heiligen Schriften und die Methoden der Meditation kennen, und junge Künstler wurden in die Musik und die Schauspielkunst eingeführt. Vor allem aber waren die Ashrams Rüststätten für die geistliche Erneuerung in der Gesellschaft: Spiritualität bedeutete Harmonie zwischen den göttlichen, den menschlichen und kosmischen Dimensionen des Lebens⁴.

Im Lauf der Zeit entstand in vielen Ashrams die Neigung zur Bildung eines elitären Stils, und infolgedessen entfremdeten sie sich vom Volk. Die monastischen Bewegungen des Samkhya, des Vedanta, des späteren Buddhismus und des Jainismus drängten die Ashrams in die Isolierung gegenüber den Kämpfen der Volksmassen. Überdies eigneten sich die Brahmanen mit ihrem religiösen Hegemonieanspruch die Ashrams widerrechtlich an, und sie wurden auch vom politischen Apparat der Kriegerkaste der Kshatrias und von fremden Invasoren schikaniert. Aber noch die bloße Idee eines Ashrams wirkte weiterhin als eine erhebende Kraft in der indischen Seele, und es gab immer einige erleuchtete Weise und echte Ashrams, die mit einer geistlichen Substanz zur kulturellen Entwicklung des Subkontinents beitrugen.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ist ein neues Interesse an den ewigen Quellen des geistigen Erbes Indiens gewachsen. Die Führer der indischen Renaissance entdeckten die umgestaltende Kraft der Ashrams des alten Indien wieder. Das befreiende Potential des Strebens nach Kontemplation und die sozialen Konsequenzen des geistlichen Lebens wurden in den neuen Ashrams, die sich im Kampf um die Unabhängigkeit entwickelten, deutlich artikuliert. Einige der bedeutsamsten Initiativen waren der Ramakrishna-Ashram des Swami Vivekananda (1897), Rabindranath Tagores Gründung Santiniketan (1901), der Aurobindo-Ashram von Sri Aurobindo Ghose (1910), der Satyagraha-Ashram Mahatma Gandhis (1915), der Sivagiri-Ashram des Gurus Narayana

(1912), Vinoba Bhaves Gründung Sevagram (1921) und der Sivananda-Ashram Swami Sivandas (1934).

Ashrams, die auf christliche Initiativen zurückgehen

Die christlichen Bemühungen um die Gründung von Ashrams begannen in den zwanziger Jahren. Die protestantischen Initiativen waren beeinflusst von den sozialen Ashrams Gandhis und Tagores, während die katholischen Pioniere von den kontemplativen Erfahrungen der indischen Weisen fasziniert waren. Die wichtigsten protestantischen Ashrams waren Christukulam (in Tiruppathur), gegründet 1921 von Dr. Jesudason und Dr. Forrester Paton, der Christa Prema Seva-Ashram (in Pune), gegründet 1927 von Fr. Jack Winslow, und der Sat Tal-Ashram (in Nainital), gegründet 1930 von Stanley Jones. Ihr Ziel war wirkungsvolle Evangelisierung durch umfassende soziale Aktion.

Auf katholischer Seite wurde der erste Versuch einer Ashramgründung 1894 von Brahmabandhab Upadhyaya gemacht. Dieser Versuch wurde aber von den kirchlichen Autoritäten hintertrieben. Größere Initiativen begannen mit Pater Jules Monchanin (Swami Arubi Anandam) und Dom Henri Le Saux (Swami Abhishiktananda), die 1950 den Saccinanda-Ashram in Santivanam bei Tiruchi gründeten, und mit Pater Francis Acharya und Pater Beda Griffiths, die 1955 mit dem Aufbau des Kurisumala-Ashram in Vagamon in Kerala begannen. Pater Beda Griffiths zog 1968 nach Santivanam, nachdem Swami Abhishiktananda in den Himalaya aufgebrochen war. Ihr größtes Interesse war die Inkulturation der christlichen Botschaft durch die Pflege der Kontemplation und das Studium der geistlichen Klassiker Indiens.

Seit den sechziger Jahren wurden neue Ashrams von einheimischen Christen gegründet, die versuchten, die Pflege der Kontemplation mit sozialer Aktion und das Interesse an der Evangelisierung mit dem interreligiösen Dialog zu verbinden. Beim Nationalen Seminar im Jahr 1969 hat die indische katholische Kirche offiziell das Bestehen von Ashrams als

Zentren einer «echten, an der Inkarnation orientierten Spiritualität» und des «interreligiösen Dialogs»⁵ anerkannt. Dies wurde zum Anstoß für neue katholische Initiativen. Auf protestantischer Seite hatte die Ashram-Bewegung schon auf der Weltmissionskonferenz 1939 in Tambaram, Madras, starke Unterstützung gefunden.

Die Mitglieder der christlichen Ashram-Bewegung von verschiedenen Orten empfanden das Bedürfnis, sich regelmäßig zu treffen und ihre Erfahrungen auszutauschen. So wurde 1951 die protestantische *Ashram Fellowship* und 1979 die katholische *Ashram Aikya* gegründet. Ihre Versammlungen mit einigen Delegierten der anderen Konfession finden alle zwei Jahre statt. Ihre Mitteilungsblätter bieten ebenso wie die in den letzten drei Jahrzehnten veröffentlichten Artikel und Bücher über «Ashramtheologie» reichhaltiges Material über die Entwicklung einer kontextbezogenen Theologie in Indien⁶.

Pflege der Kontemplation

Ursprünglich sind Ashrams ein indisches Phänomen. Aber ihre heutige theologische Relevanz muß unter einem globalen Blickwinkel gesehen werden. In der religiösen Landschaft der heutigen Welt besteht eine Spannung zwischen zwei Trends: einer neurotischen Introvertiertheit, die zu religiösem Fundamentalismus führt, und einer tastenden Extrovertiertheit, die suchende Menschen über die Grenzen der etablierten Religionen hinausführt. Wir könnten nun auskundschaften, auf welche Weise die Ashram-Kultur die heutige Suche nach einer befreienden Spiritualität fördern und so ein Gegenmittel gegen den religiösen Fundamentalismus bieten kann.

Das menschliche Bewußtsein hat eine Oberflächenebene horizontaler Beziehungen und eine Tiefendimension der vertikalen Ausrichtung auf das Absolute. Auf der ersten Ebene kultiviert der Gläubige eine Ich-Du-Beziehung mit Gott, die ihren Ausdruck findet in Symbolen, Ritualen und Bekenntnisformeln eines partikulären Glaubenserbes. Der innere Anruf aus der Tiefe dagegen ist eine Einladung, die «Namen und Formen» des

Göttlichen (*namarupa*) zu transzendieren und in ein mystisches Bewußtsein einzutreten, in welchem das Einssein zwischen dem menschlichen Selbst und dem göttlichen SELBST erfahren wird. «Siehe das Selbst im SELBST durch das SELBST» – dies ist das Hauptthema der Upanishaden, die eine theologische Basis für die indische Ashram-Spiritualität bieten. In dieser unnachsichtig drängenden kontemplativen Bewegung auf das alles transzendierende und zugleich all-immanente Geheimnis des Göttlichen hin liegt der eigentliche Anruf der Ashrams.

Ein Ashram ist nicht einfach ein Ort irgendwo, sondern eine Pilgerschaft zu den «innersten und tiefsten Tiefen des Herzens», eine Bewegung des Geistes im GEISTE. Er bedeutet einen Befreiungsprozeß, in dem der besitzergreifende Drang (*kama*) des Ichs (*aham*) vermindert wird und der suchende Mensch verankert wird in der integrierenden Kraft (*dharma*) des SELBST (*atman*). Die Dunkelheit des Nichtwissens (*avidya*) wird beseitigt durch das Leuchten des inneren göttlichen Lichtes (*gyoti*) in der intuitiven Kraft der Wahrnehmung (*buddhi*).

Für diesen Umgestaltungsprozeß empfehlen die indischen Meister die folgenden elementaren Schritte, die wesentlich Werte der Ashram-Spiritualität sind: Unterscheidung des Wahren vom Falschen (*viveka*), Entscheidung für das Streben nach der Wahrheit (*vairagya*), Gleichmut (*'sama*), Beherrschung der Sinne (*dama*), Verzicht (*uparati*), Selbstzucht (*titiksha*), vollkommener Glaube an das Göttliche (*'sradha*), Heiterkeit des Geistes (*samadhana*) und ein intensives Verlangen nach Befreiung (*mumukshutva*); durch all dies wird das Leben mit Selbstbeherrschung (*dama*), Großmut (*dana*) und Mitleidsfähigkeit (*daya*) ausgestattet⁷.

Derjenige, der das göttliche SELBST in seinem Inneren sieht, sieht ebendieses SELBST auch in allen Dingen. Das gesamte Reich der Wirklichkeit wird als «vom Göttlichen durchdrungen» gesehen, als das Milieu, in dem Gott am Werk ist, indem er universale Integration (*dharma*) zustandebringt. Der Kontemplative ist von dem Gedanken und Willen bewegt, an diesem göttlichen Werk teilzunehmen, indem er «das integrale Wohlergehen der Welt fördert»⁸. Denn ein Leben im Ashram entfal-

tet sich mit Hilfe einer zweifachen Dynamik: Kontemplative Innenschau (*sadhana*) und aktives Engagement für die Welt (*yajna*). Die Bhagavad Gita bietet eine Spiritualität des Ashram-Lebens in Form eines dreifachen Weges der Integration: Wahrnehmung der göttlichen Dimension der Wirklichkeit (*jnana*), Erfahrung der göttlichen Liebe in der Selbsthingabe (*bhakti*) und aktive Teilnahme am göttlichen Wirken in der Welt (*karma*).

Dieser kontemplative Impuls des geistigen Erbes der Ashrams ist von großer Bedeutung für die heutige christliche Spiritualität⁹. Jahrhundert hindurch wurde in der Kirche einseitig die Erfahrung Gottes als eines Objektes betont, und als Konsequenz davon wurden Rituale, Dogmen und institutionelle Strukturen betont. Gott kann aber nicht einfach ein Objekt im religiösen Bewußtsein sein, wenn er nicht gleichzeitig auch das *Subjekt* ist. Tatsächlich muß das Göttliche jenseits der Dualität der Ich-Du-Struktur des menschlichen Geistes erfahren werden. Ebenso wie (griech. *kat'hos*) Jesus den Vater als das wahre *Subjekt* seines Seins erfahren hat, so müssen auch wir Gott als das wahre *Subjekt* unseres Seins erfahren (Joh 6,57, 15,10, 17,11.21). Echt christliche Spiritualität bedarf des wachen Bewußtseins der Vergöttlichung (*theopoesis*), die sich in der Tiefe unseres Seins vollzieht (Röm 8,14–17; Gal 4,6–7). Die Neubelebung des mystischen Elements der Spiritualität ist eine epochale Notwendigkeit für die heutige Kirche, und dafür bietet das Erbe der Ashram-Spiritualität sehr wertvolle Einsichten. «Der Ashram ist eine Art Hefe, unauffällig, scheinbar schwach, aber von wesentlicher Bedeutung, berufen, Zeugnis abzulegen für das Geheimnis Christi, das im Herzen verborgen ist, und die Menschen, die im Ashram leben, sind berufen, die Kirche zur Wahrnehmung dieses Geheimnisses zu wecken. Alle Aktivität von Herz und Leib wird aus dieser großen Ruhe hervorgehen, aus der Ruhe des Vaters, und sie wird zurückkehren zu dieser großen göttlichen Ruhe.»¹⁰

Indem sie ihre Inspiration aus den mystischen Traditionen Indiens empfangen, fördern alle durch die Initiative von Christen entstandenen Ashrams das Streben nach innerer Ruhe: Initiation in das kontemplative Gebet (*sad-*

hana), Praxis des Yoga, meditatives Singen (*bhajan*), Opfern von Lichtern (*arati*), Gebets-sitzungen zur Zeit der Dämmerung (*sandhya*), Feier der Eucharistie mit indischen Ritualen (*puja*), Austausch über geistliche Erfahrungen (*satsang*) und das Studium der hinduistischen und christlichen Klassiker der geistlichen Literatur.

Soziale Veränderungen

Diese spirituellen Praktiken christlicher Ashrams sind auf harte Kritik von zwei Seiten gestoßen: *Konservative* Christen sehen in der Ashram-Bewegung einen Verrat am christlichen Glauben, der ihrer Meinung nach in Indien nur dadurch bewahrt werden kann, daß man an den traditionellen westlichen Formen der Sprache, der Symbole, der Kleidung, der Theologie und des institutionalisierten Apostolats festhält. *Soziale Aktivisten* kritisieren an den christlichen Ashrams ihr mangelndes Empfinden für die grausame Behandlung der schwächeren Gruppen der indischen Gesellschaft wie der Frauen, der Angehörigen von Stammeskulturen, der Kastenlosen und der Dalits. Theologen finden, daß die Ashrams auf der «mikroethischen Ebene» der Wahrnehmung stehen bleiben und daß sie daher «keine ausreichende Sehfähigkeit» haben, «um die strukturell bedingte Gefräßigkeit von Systemen und Institutionen sehen zu können»¹¹. Wenn Ashrams wirklich den Blick für die Möglichkeiten schöpferischer sozialer Aktivität verlieren, dann werden sie für ein Land wie Indien, wo akute soziale Diskriminierung und wirtschaftliche Ausbeutung herrschen, uninteressant.

Eine Kultur der Kontemplation ist, wie wir oben gesehen haben, der charakteristische Zug des Ashram-Lebens. Aber man muß sich fragen: Zu welcher Art von Gotteserfahrung führt die Kontemplation? Ein christlicher Ashram-Bewohner sollte das der Menschheit zugewandte Antlitz Gottes in erster Linie und in entscheidender Weise im Antlitz des gekreuzigten und auferstandenen Christus erkennen. Christliche Kontemplation sollte dann bedeuten, daß man das Leiden Gottes im Leiden seiner Schwestern und Brüder wahrnimmt.

Leiden allein aber verleiht dem Leben keinen Sinn. In der Auferstehung Christi wurde das Göttliche als der Gott-mit-uns in unserem schöpferischen Streben offenbar. Der auferstandene Christus ist die Offenbarung der neuschaffenden Kraft von Gottes Liebe. Alles soll im Göttlichen neugestaltet werden, und letztlich «wird Gott alles in allem sein» (1 Kor 15,28). Der Geist Christi ist am Werk in unserem Ringen um Gerechtigkeit und in den Bewegungen für die Menschenrechte, im Dienst der Heilung und in den Bemühungen für den Schutz der Mitwelt. Christliche Kontemplation sollte eine wache Aufnahmebereitschaft für das schöpferisch drängende Wirken des Gottesgeistes in den Bemühungen um eine Humanisierung der Gesellschaft bedeuten.

Die Kontemplation, die in den christlichen Ashrams gepflegt werden sollte, ist nicht einfach nur ein mystisches Eintauchen in die abgründigen Tiefen des Seins, sondern ein Bewußtmachen der Wahrnehmung unserer Geschichte als einer Geschichte Gottes, eine wache Aufmerksamkeit für den göttlichen Geist, der unaufhörlich in uns spricht in den Problemen und Kämpfen unserer Zeit¹². Dann kann sich die Gnosis (*jnana*) der Kontemplation verwandeln in die Agape (*bhakti*) befreiender Aktion (*karma*). Dann kann der Ashram zu einem Ort werden, wo das, was zerbrochen ist, wieder ganz gemacht wird, wo das, was im Geist getrennt ist, integriert wird, wo die Einheit des Selbst mit dem Ganzen erreicht wird¹³.

Tatsächlich sind einige der großen sozialen und geistlichen Befreiungsbewegungen in Indien aus Ashrams hervorgegangen. Die am meisten in die Augen springende war die Unabhängigkeitsbewegung, die vom Satyagraha-Ashram Mahatma Gandhis inspiriert wurde. Gandhi war sich dessen bewußt geworden, daß in Indien kein soziopolitisches Projekt das Volk umwandeln kann, außer es würde von einer ganzheitlichen Spiritualität getragen. Die heutige Tragödie ist, daß diese Vision Gandhis in Vergessenheit geraten ist und daß konsequenterweise soziale Projekte und politische Aktionen größtenteils die Menschen überfordern.

Christliche Ashrams können eine wichtige Rolle bei der Förderung einer integrativen

Spiritualität und einer befreienden Aktion spielen. Von einer solchen Ashram-Kultur können soziale Aktivisten, die an der Basis arbeiten, viel Kraft und Inspiration empfangen. Eine Ashram-Gemeinschaft mit ihren Wertvorstellungen von Freiheit, Einfachheit, Gleichheit, Gastfreundschaft und Miteinander-Teilen kann genau jene Gemeinschaft der Gegenkultur, welche die Bewegungen für Gerechtigkeit schaffen möchten, verkörpern. Eine solche Gemeinschaft würde dann zu einem Zentrum, in dem die angemessenen Wertvorstellungen, Ideale und Motivationen für diejenigen, die sich für die Schaffung einer neuen Menschheit engagieren, eingeübt werden können.

Umfassende Bildung ist immer eine traditionelle Aufgabe der Ashrams in der indischen Gesellschaft gewesen. Einzelne und Teams, die in der befreienden Praxis engagiert sind, brauchen eine ganzheitliche Spiritualität und Vision der Wirklichkeit; Ashrams könnten ihnen die spirituelle Sicht erschließen, derer sie bedürfen. Ein Ashram könnte das spirituelle Zentrum sein, in dem der Aktivist wieder «aufladen» kann¹⁴. Für die Theologen, die oft isoliert und weit entfernt leben von den Kämpfen der Armen, kann der Ashram ein Ort sein, an dem ein Leben in evangelischer Einfachheit und in der Nähe zum Volk möglich gemacht wird. Nur aus einem solchen Leben der Einbezogenheit kann sich eine schöpferische und krafterfüllte theologische Reflexion entwickeln. Folglich würden Ashrams sich als ein geeignetes *Saatbeet* für die Heranbildung künftiger Priester und Ordensleute anbieten.

Die Integration von Kontemplation (*jnana*), liebender Hingabe (*bhakti*) und befreiender Aktion (*karma*) scheint sich im heutigen Indien als die geistliche Aufgabe der christlichen Ashrams herauszustellen, wenngleich jeder Ashram seine eigene Ausrichtung hat¹⁵. Alle Ashrams bieten eine Atmosphäre der Stille und heißen Menschen, die Einkehr und Möglichkeiten zum stillen Nachdenken suchen, herzlich willkommen. Der Saccidananda-Ashram (in Tiruchi), der Anjali-Ashram (in Mysore), der Jeevandhara-Ashram (in Jaiharikal), das Zentrum Sameeksha (in Kalady) und der Jaganmatha-Ashram (in Tiruchi) bieten

Kurse in integrierter indischer Spiritualität und Einführung in indische Methoden der Meditation an. Eine gute Bibliothek mit den Klassikern der Spiritualität steht Studenten und suchenden Menschen in diesen Zentren zur Verfügung. Gebetsversammlungen mit Formen indischer Frömmigkeit werden regelmäßig angeboten im Jevandhara-Ashram, im Anjali-Ashram, im Kurisumala-Ashram (in Vagamon), im Santisadan-Ashram (in Kothamangalam) und im Anmodaya-Ashram (in Kancheepuram). Kreative Experimente mit der Entwicklung einer indischen Form der Eucharistiefeier werden an einigen dieser Orte ebenfalls gemacht.

Alle Ashrams sind irgendwie beteiligt am Leben des Volkes am Ort. Der Christukula-Ashram (in Tiruppathur), der Christian Medical Fellowship-Ashram (in Oddanchatram), der Christa Panthi-Ashram (in Sihora) und der Bethany-Ashram (in Trivandrum) unterhalten eigene Krankenhäuser. Das medizinische Personal lebt im Stil des Ashrams, von dem sie geistliche Stärkung zur Pflege und Heilung der Kranken empfangen.

Der Christav-Ashram (in Manganam), der Bethel-Ashram (in Tiruvalla) und der Tapowan-Ashram (in Katyawar) unterhalten Schulen für notleidende Kinder. Der Ashram der Kleinen Brüder Jesu (in Tiruvannamalai) nimmt sich der Leprakranken in 45 Dörfern an. Der Tirumalai-Ashram (in Nagercoil), der Anpu Vazhvu-Ashram (in Palani), der Sat Tal-Ashram (in Nainital) und der Saccidananda-Ashram (in Tiruchi) betreiben Entwicklungsprojekte in den benachbarten Dörfern. Der Christa Prema Seva-Ashram (in Pune) engagiert sich in Bewußtseinsbildungsprogrammen für Frauen.

Diese reichhaltige Vielfalt von Diensten zeigt, daß die christlichen Ashrams tatsächlich eine befreiende Rolle in der Gesellschaft spielen. Was heute noch gebraucht wird, ist, daß sie Kritik üben an den unterdrückerischen Elementen von Religiosität und sich stärker mit den Volksbewegungen für Gerechtigkeit, Menschenrecht und Schutz der Mitwelt zusammenschließen, ohne dabei ihre geistliche Identität zu opfern. Gerade hier ist eine Zusammenarbeit der Ashram-Leute und der sozialen Aktivisten vonnöten. Damit könnten

neue sozial ausgerichtete Ashrams wie z.B. «Dorf-Ashrams», «Stammes-Ashrams» und «Dalit-Ashrams» entstehen.

Eine Pilgergemeinde innerhalb der Kirche

Die Beziehung zur kirchlichen Autorität ist ein Problem, das viele christliche Ashrams heute bedrückt. Im allgemeinen haben die protestantischen Ashrams mehr Autonomie als die katholischen, die meist von Priestern und Ordensleuten gegründet worden sind. Bischöfe und Ordensobere neigen dazu, die Ashrams als kirchliche Institutionen unter ihrer Jurisdiktion zu betrachten. «Tatsächlich steht ein Ashram aber, wenn wir sein Wesen, seine Identität und seine Einzigartigkeit als eine indische Realität respektieren wollen, außerhalb jeden rechtlichen und institutionellen Rahmens.»¹⁶ Diesem Problem liegt die uralte und wesentliche Spannung zugrunde, die zwischen Charisma und Autorität in der Kirche besteht.

Insofern christliche Ashram-Mitglieder ihre Inspiration dem Erbe des christlichen Glaubens entnehmen, sind ein Empfinden dafür, daß sie zur Glaubensgemeinschaft gehören, und eine gewisse Rechenschaftspflicht gegenüber der geistlichen Leitung der Kirche unverzichtbar. Dies ist eine Sicherung gegen infantile Formen des Personenkultes und unkritische Unterordnung unter einen «Guru» in einem Ashram¹⁷. Dennoch ist ein Ashram eine offene Gemeinschaft suchender Menschen, die vom Geist Gottes geführt wird, und darum muß ihre charismatische Freiheit, schöpferisch auf den Geist Gottes zu reagieren, von der Kirche anerkannt werden¹⁸. Strukturelle Beschränkungen sollten ihre Suche nach dem Göttlichen nicht blockieren, und juristische Forderungen sollten den Geist, «der weht, wo er will», nicht ersticken. «Ein Ashram muß über die Grenzen der organisierten Religion hinausgehen, und dies ist sein Daseinsgrund. Wir müssen unterscheiden zwischen der institutionellen Kirche und der eschatologischen Kirche. Der Ashram ist, weil er in der institutionellen Kirche keinen eigenen Rechtsstatus hat, dem Kirchenrecht nicht unterworfen¹⁹.

Ashrams sollten die Reich-Gottes-Gemein-

schaft, welche die Kirche einmal werden soll, verkörpern, und daher weisen sie in die Richtung, welche die künftige Kirche einmal einschlagen kann. Aus der geistlichen Kultur eines Ashrams kann die Kirche die Werte der Authentizität, der Einfachheit und Mobilität, welches die ureigenen Werte des Reiches Gottes sind, in sich aufnehmen. Eine Ashram-Gemeinschaft, deren Mitte normalerweise ein geistlicher Meister (Guru) darstellt, erinnert die hierarchische Kirche daran, daß Authentizität in der Ausübung von Autorität nicht einfach durch Ordination oder Ernennung zustandekommt, sondern aus einer tiefen geistlichen Erfahrung. Amtsträger und Amtsträgerinnen in der Kirche können Glaubwürdigkeit in der Bezeugung des Evangeliums nur dann gewinnen, wenn ihr Leben geprägt ist von Einfachheit und Großzügigkeit, wie sie im Lebensstil des Ashrams verkörpert sind.

Es gibt in der Kirche eine Tendenz, alles zu institutionalisieren, um so Stabilität und Kontinuität zu sichern. Ashrams dagegen sind Pilgergemeinden, deren Kennzeichen Mobilität in der Antwort auf den Anruf des Geistes Gottes ist. Jahrhunderte hindurch sind immer wieder neue Formen des gottgeweihten Lebens in der Kirche aufgeblüht. Ashrams sind Hinweise darauf, daß an der Schwelle zum dritten Jahrtausend überall charismatische interkonfessionelle und interreligiöse Gemeinschaften entstehen. Wessen wir bedürfen, das ist eine radikale Bereitschaft, «auf das zu hören, was der Geist den Gemeinden sagt» (Offb 2,7).

Interreligiöse Gemeinschaft

Christliche Ashrams werden im allgemeinen von den Hindus in Indien gern angenommen. Dennoch wird heute in manchen Hindukreisen ein gewisser Verdacht geäußert. Es ist gefragt worden, ob die christlichen Ashrams die neue Missionsstrategie in Form der Schaffung von «Institutionen zur Missionierung und Gehirnwäsche argloser indischer Massen» darstellen. Es wird auch die tiefere theologische Frage gestellt: Mit welchem moralischen Recht können Christen Ashrams gründen, wenn sie «weiterhin den Anspruch auf ein Heilsmonopol erheben»²⁰? Im heutigen Zu-

sammenhang mit dem Aufschwung des Fundamentalismus und der Politisierung der Religion sind christliche Ashrams herausgefordert, über ihre grundlegenden Voraussetzungen nachzudenken.

Ein Ashram ist eine Gemeinschaft auf der radikalen Suche nach dem Transzendenten, und daher ist er eine transreligiöse Gemeinschaft suchender Menschen. Dennoch lebt ein Ashram aus dem Erbe der geistlichen Erfahrung eines Gurus. Ein christlich inspirierter Ashram kann Jesus Christus als den wahren Guru (*satguru*)²¹ betrachten. Das bedeutet nicht, daß Christus auch schon als *ein Objekt* des Gottesdienstes im Rahmen einer besonderen Religion eingeplant ist. Wahrer Gottesdienst vollzieht sich «im Geist und in der Wahrheit» (Joh 4,24). Der in Christus offenbarte Geist Gottes führt den suchenden Menschen in «die Tiefen Gottes» (1 Kor 2,10) ein, in die «Einheit mit Gott» (Joh 17,23), in die Erfahrung, «erfüllt zu sein mit der ganzen Fülle Gottes» (Eph 3,19), und in die Gemeinschaft mit allen (Joh 15,17).

In diesem geistgeleiteten Prozeß der Umwandlung erfahren sich alle Ashram-Mitglieder – suchende Menschen aus allen religiösen Traditionen – als Pilger, die miteinander unterwegs sind zu einem einzigen Ziel. «Wir sind Pilger des Absoluten.»²² Dies ist eine sich in kontemplativem Schweigen vollziehende Pilgerschaft in die «tiefste Tiefe des Herzens», und zugleich eine sich in aktiver Zusammenarbeit vollziehende Pilgerschaft in die Gebiete der sozialen Befreiung. Im Prozeß dieser Pilgerschaft teilt jeder mit dem anderen seine tiefsten Erfahrungen und Beweggründe, und so wird er auch von den anderen bereichert.

Für diesen interreligiösen Dialog bietet der Ashram einen günstigen Ort. «Ein Ashram hilft vor allem, zunächst einmal zu *sein*, bevor man etwas sagt oder handelt.»²³ Ein Ashram ist seinem Wesen nach eine «transreligiöse Gemeinschaft», und daher auch eine «multireligiöse Gemeinschaft». Die kontemplative Atmosphäre, die Nähe zum Volk, die Harmonie mit der Natur, die Einfachheit des Lebens, die großzügige Gastfreundschaft und vor allem die geistliche Gemeinschaft unter den suchenden Menschen schaffen einen Raum, der wie dazu geschaffen ist, eine Kultur des

Dialogs zwischen Gläubigen der verschiedenen Religionen zu ermöglichen. Einige Versuche in dieser Richtung werden derzeit in den heutigen christlichen Ashrams gemacht.

In Aikya Alayam (in Madras) und im Christa Prama Seva-Ashram (in Pune) werden regelmäßige Treffen zum interreligiösen Dialog und Gebet angeboten. Der Saccidananda-Ashram (in Tiruchi), der Snehasadan-Ashram (in Pune) und das Zentrum Sameeksha (in Kalady) veranstalten Seminare über theologische Fragen. Ein Experiment in theologischer Ausbildung künftiger Priester in einem Ashram wird derzeit im Matridham-Ashram (Varanasi) und im Zentrum Sameeksha (in Kalady) gemacht. Im Art-Ashram (in Bangalore), im Gnyan Prakash-Ashram (in Bombay) und im Ishalayam-Ashram (in Madras) werden kreative Experimente auf den Gebieten der indischen christlichen Kunst, der Musik und des Tanzes gemacht. Überall ergreifen christliche Ashrams Initiativen, indem sie gemeinsame Feiern wichtiger Feste aller religiösen Gemeinschaften organisieren. Christliche Ashram-Mitglieder sollen intensiv mit Gläubigen anderer Religionen zusammenarbeiten «zur Verbesserung der Lebensverhältnisse in dieser Welt, in der wir alle zusammenleben», bei Projekten zur Förderung der Gerechtigkeit, der Menschenrechte und der allgemeinen Harmonie²⁴.

Ashrams sind Hinweise auf eine neue Ausrichtung in der geistlichen Entwicklung der Menschheit. Der religiöse Mensch der Zukunft wird der *interreligiöse* Mensch sein. Dies bedeutet nicht, daß man mit seinen Füßen in zwei Paar Schuhen steht, sondern daß der religiös suchende Mensch tief verwurzelt sein wird in der innersten Erfahrung seines eigenen Glaubens, und daß er zugleich aufrichtig offen ist für den Glauben des anderen – im Blick darauf, daß er davon herausgefordert und zugleich bereichert werden kann. Gott ist größer als alle Religionen, größer als unser aller Herzen, Heilige Schriften und Symbole. «*Deus semper major*»: Dieses (von Ignatius von Loyola stammende, Anm. des Übersetzers) Motto könnte die grundlegende Botschaft eines Ashrams sein. Ganzheitliche Befreiung des Menschen in Harmonie mit der Mitwelt sollte das zentrale Interesse des Ashrams sein. Das

kreative Phantasie weckende Programm eines Ashrams könnte darin bestehen, die Einheit der konvergierenden Bewegungen einer humanisierenden Spiritualität zu entdecken, die tief in allen Unterschieden zwischen den Religio-

nen und weltlichen Ideologien wirksam ist. Ashrams der Zukunft werden als Gemeinschaften sakramentale Zeichen der geistlichen Einheit der Menschheit sein.

¹ C. Murray Rogers, Das Erbe des Hinduismus, Ashram: eine Gabe Gottes an die Kirche, in: CONCI-LIUM 1 (1965/9) 784-791.

² Statement der «Ecumenical Association of Third World Theologians» (EATWOT), 1981, Artikel 58, in: Vidyajyoti 46 (1982) 92.

³ Rabindranath Tagore, Gitanjali, Gedicht 35.

⁴ VEDANTA KESARI, Evolution of Monastic Ideal in Hinduism, in: Ramakrishna Mat (Hg.), Monasticism Ideal and Traditions (Madras 1991) 81-147.

⁵ Catholic Bishop's Conference of India (Hg.), Church in India Today (Bangalore 1970) 243, 259, 343.

⁶ Eine gute Bibliographie zum Thema Ashram findet sich bei E. Pulsfort, Christliche Ashrams in Indien (Altenberge 1989) 219.234.

⁷ Vivekachudamani, 17-30; Brihadaranyaka Upanishad, 5,2.

⁸ Bhagavad Gita, 9,4; 6,29-31; 3,25; 12,4.

⁹ S. Painadath, Die Bhagavad Gita und christliche Spiritualität, in: Peter Schreiner (Hg.), Bhagavad Gita (Zürich 1991) 189-223. S. Painadath, Mukti, the Hindu Notion of Liberation, in: D. Cohn-Sherbok (Hg.), World Religions and Human Liberation (Maryknoll 1992) 66-77.

¹⁰ B. Griffiths, The Ashram as a Way of Transcendence, in: Vandana (Hg.), Christian Ashrams, A Movement with a Future? (Delhi 1993) 31.

¹¹ Statement der EATWOT, aaO. (siehe Anm. 2); G. Soares Prabhu, Letter on Ashrams, in: Vandana (Hg.), aaO. 153-156.

¹² S. Painadath, Contemplation and Liberative Action, in: Vidyajyoti 52 (1988) 210-223.

¹³ C. d'Souza, Ashrams and the Socio-Economic and Political Needs of India, in: Vandana (Hg.), aaO. 93.

¹⁴ M. Amaldoss, Ashrams and Social Justice, in: Word and Worship 15 (1982) 205-214. Vandana, Social Justice and Ashrams (Bangalore 1982) 16-53.

¹⁵ Detaillierte Informationen über christliche Ashrams finden sich bei H. Ralston, Christian Ashrams, A New

Religious Movement in Contemporary India (Queenston 1987) 69-110.

¹⁶ D.S. Amalorpavadas, Ashram Aikya: Whence and Wither?, in: Word and Worship 17 (1984) 343. M. Kämpchen, Ashrams - Stätten religiöser Gemeinschaft, in: Geist und Leben 55 (1982) 284.

¹⁷ C. Cornille, The Guru in Indian Catholicism (Leuven 1991) 198.

¹⁸ W. Taylor, Acknowledging the Lordship of Christ (Delhi 1992) 40-51.

¹⁹ B. Griffiths, aaO. 40-51.

²⁰ S.R. Goel, Catholic Ashrams (New Delhi 1988) 3, 14.

²¹ Statement des Aikya Ashrams (1978).

²² Papst Johannes Paul II. im Februar 1986 in New Delhi, in: Pope Speaks in India (Bombay 1986) 22.

²³ M. Lederle, Ashrams and Dialogue, in: Word and Worship 17 (1984) 110.

²⁴ Papst Johannes Paul II. an die Führer der nichtchristlichen Religionen im Februar 1986 in Madras, aaO. (s. Anm. 22) 84.

Aus dem Englischen übers. von Dr. Ansgar Ahlbrecht

SEBASTIAN PAINADATH

1942 in Kerala, Indien, geboren; 1966 Eintritt in den Jesuitenorden; 1978 Promotion zum Dr. theol. an der Universität Tübingen; 1987 gründete er Sameeksha, Zentrum für indische Spiritualität, in Kalady, Indien. Dort bietet er regelmäßige Kurse in indischer christlicher Spiritualität und interreligiösem Dialog an. Er lehrt Theologie der Religionen an den Fakultäten von Pune und Delhi und leitet alljährlich in Deutschland Seminare zum Thema Spiritualität. Veröffentlichungen u.a.: Dynamics of Prayer (Bangalore 1980); Jesu Vyatikum Saktiyum (Towards an Indian Christology (Kottayam 1992). Anschrift: Sameeksha, Kalady, 683574, Indien.